

## Zürich

# Wer lügt? Die Uni oder Mörgeli?

Die staubigen Knochen seien nicht unter seiner Aufsicht gestanden, sondern unter jener der Anatomen, sagt Christoph Mörgeli. Die Uni Zürich widerspricht. Und die Anatomen wundern sich über Mörgeli.

Von Iwan Städler

Zürich - Die staubbedeckten Knochen sind bei weitem nicht der einzige und auch nicht der gravierendste Vorwurf, der gegen Christoph Mörgeli erhoben wird. Die Mängelliste seines einstigen Chefs Flurin Condrau und einer internationalen Expertenkommission ist lang, wie der TA letzten September dokumentierte.

Da ist zum Beispiel die Vorlesung, die Christoph Mörgeli 13 Jahre lang unverändert anbot, obwohl sie mangels Interesse nie stattfand. Oder die «teilweise fehlerhafte, unzweifelhaft veraltete und museologisch überholte» Dauerausstellung in seinem Museum, die «mehreren

**Christoph Mörgeli habe nie mit ihm über die Knochen gesprochen, sagt der Direktor des Anatomischen Instituts.**

Zehntausend unkatalogisierten Objekte», das «sichtbare Durcheinander in den Lagern», die mangelhaft gelagerten menschlichen Präparate, die fragwürdig aufbewahrten Wasserleichen und die fehlenden Publikationen in international anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften.

**Nie mit Mörgeli gesprochen**

Am meisten zu reden gaben aber die staubigen Knochen. Vielleicht, weil man sie sich bildlich einfach vorstellen kann. Vielleicht, weil Mörgeli diesen Punkt immer wieder erwähnte. Bei jeder Gelegenheit betonte er, die Knochen gehörten gar nicht in seinen Verantwortungsbereich, sondern in jenen des Anatomischen Instituts. Nun widerspricht ihm die Uni Zürich. Die beanstandeten Knochen hätten sehr wohl unter seiner Aufsicht gestanden, so Unisprecher Beat Müller (TA von gestern).

Da fragt man sich: Wer lügt? Die Universität oder Christoph Mörgeli? Am ehesten klären kann dies wohl das Anatomische Institut. Fragen wir also dessen Direktor Oliver Ullrich. Er habe sich sehr gewundert über Mörgelis Aussagen, sagt er. Auch darüber, dass Mörgeli nie mit ihm über die Knochen gesprochen habe. Dessen Behauptungen habe er nur in den Medien gelesen.



Christoph Mörgeli will sich nicht weiter äussern - aus Angst vor einer Amtsgeheimnisverletzung, wie er sagt. Foto: Esther Michel

Ullrich liess untersuchen, welche Knochen seines Instituts allenfalls gemeint sein könnten. Fündig wurde er nicht. Zwar lagerte einst die Galler'sche Knochensammlung in Mörgelis Räumen. Diese sei aber 2010 an die Uni Irchel verschoben worden, so Ullrich. Die Untersuchung durch die internationale Expertenkommission unter der Leitung des Stuttgarter Professors Robert Jütte fand erst danach, 2011, statt.

**«Ich bleibe bei meiner Aussage»**

Laut Ullrich gibt es weder im Leihvertrag noch im Schlussbericht der Sanierung irgendeinen Hinweis, dass Restanzen der Galler'schen Sammlung am Medizinhistorischen Institut verblieben wären. Und selbst wenn dem so wäre, so trage nicht das Anatomische Institut die Verantwortung dafür.

Liegt also Mörgeli falsch mit seiner Aussage, wonach die Knochen den Ana-

tomen gehören? Der TA kontaktierte ihn schriftlich: «Darf ich Sie fragen, worauf sich Ihre Aussage stützt? Gibt es allenfalls Dokumente, mit welchen Sie die Aussage belegen können? Haben Sie mit dem Anatomischen Institut gesprochen?» Mörgelis Antwort: «Ich bleibe bei meiner Aussage. Sie haben sicher Verständnis, dass ich weitere Ausführungen hier nicht anstelle, da ich nicht in die Falle treten möchte, den Inhalt des Jütte-Berichts zu zitieren, und dann Gefahr laufe, von der Universität Zürich erneut wegen Amtsgeheimnisverletzung eingeklagt zu werden.»

Die «Weltwoche» ist dieser Gefahr weniger ausgesetzt. Auch sie behauptete, der Jütte-Bericht habe die staubbedeckten Knochen zu Unrecht Mörgelis Verantwortungsbereich zugeordnet. Und sie kritisierte den TA, aus dem Expertenbericht (korrekt) zitiert zu haben. Worauf stützt sich die «Weltwoche» bei

ihren Vorwürfen? Auf Aussagen von Christoph Mörgeli? Oder hat sie zusätzliche Informationen? Der Autor und stellvertretende Chefredaktor Philipp Gut antwortet: «Wir halten an unserer Darstellung fest. Über Quellen geben wir grundsätzlich keine Auskunft.»

**Staunen in Stuttgart**

Derweil staunt Professor Jütte im fernen Stuttgart über die Schweizer Knochen Diskussion: «Es ist absurd, unseren Bericht auf verstaubte Knochen zu reduzieren.» Man habe mit diesem Satz vor allem die Unordnung dokumentieren wollen. Ethisch viel bedenklicher seien etwa die falsch gelagerten Feuchtpreparate, so Jütte. Seine Expertenkommission habe - unentgeltlich - jene Zustände beurteilt, die man ihr gezeigt habe. Er gehe davon aus, dass diese vom Medizinhistorischen Institut verantwortet würden.

## Landzeitungen gehen eigene Wege

Zürich - Die Regionalzeitungen «Zürchersee-Zeitung», «Zürcher Oberländer» und «Zürcher Unterländer» haben ab 2014 keinen gemeinsamen Mantel mehr mit dem «Landboten». Dies sagte gestern Christoph Zimmer, Sprecher der Tamedia (zu der auch der «Tages-Anzeiger» gehört), gegenüber der Schweizerischen Depeschagentur.

Seit Anfang 2011 beziehen die zu Tamedia gehörenden und im Verbund der «Zürcher Landzeitungen» zusammengefassten Titel ihren Mantelteil vom Winterthurer «Landboten» der Ziegler Druck- und Verlags-AG. Sie haben damit die gleichen Inland-, Ausland-, Wirtschafts- und Kulturseiten. Damit ist nun bald Schluss. Statt mit dem «Landboten» wird der Mantel künftig in Zusammenarbeit mit der Tamedia-eigenen «Berner Zeitung» produziert, wie Zimmer sagte.

Noch sind allerdings nicht alle Details geklärt. So sei etwa die Frage der Leitung noch offen. Laut Zimmer wird die Redaktion der Regionalzeitungen aufgestockt, um wie viele Leute, konnte er noch nicht sagen. Grund für das Aus sind laut Zimmer «offene strategische Fragen zur Zukunft der Ziegler Druck- und Verlags-AG». In dieser Situation hätten in den letzten Monaten alle Partner gegenseitig die ganzen Kooperationsverträge zwischen Zürcher Regionalzeitungen und dem «Landboten» gekündigt.

Seit Monaten wird darüber spekuliert, was mit der Ziegler Druck- und Verlags-AG geschieht. Medien meldeten, die Besitzer beabsichtigten einen Verkauf. Als Interessent wurde etwa Christoph Blocher ins Spiel gebracht. (SDA)

## Autobahn-Hetzjagd: Strafen bestätigt

St. Gallen/Zürich - Eine Hetzjagd von sieben jungen Männern auf der Autobahn und der anschliessende Angriff auf einen 51-jährigen Schweizer sind vom Kantonsgericht St. Gallen nicht milder beurteilt worden. Es bestätigte - mit einer Ausnahme - die Urteile des Kreisgerichts Toggenburg gegen die vier Männer aus Kloten und Zürich, die zur Tatzeit über 18 Jahre alt waren.

Die jungen Männer - drei wurden vom Jugendgericht verurteilt - hatten im Juni 2009 den Schweizer, der auf der Autobahn von Kemptthal nach Winterthur die Überholspur nicht freigab, mit Fahrmanövern drangsaliert. Der Automobilist filmte dabei die Verfolgung. Die jungen Leute folgten dem Automobilisten bis in die Tiefgarage an seinem Wohnort in Bazenheid SG, wo sie mit Händen, Füßen und einer Bierflasche auf den 51-jährigen einschlugen.

Die beiden Hauptbeschuldigten, ein zur Tatzeit 19-jähriger Kosovare und ein 21-jähriger Albaner, wurden zu Strafen von 26 Monaten unbedingt und 21 Monaten bedingt verurteilt. Bei einem 19-jährigen Zürcher wurde der Freispruch bestätigt. Von der Berufung profitierte hingegen ein 18-jähriger Albaner. Das Gericht sah es nicht als erwiesen an, dass er sich am Angriff beteiligt hatte. Er wurde auch vom Vorwurf mehrfacher sexueller Handlungen mit einem Kind freigesprochen. Das Kantonsgericht reduzierte seine ursprüngliche Freiheitsstrafe von 24 Monaten auf eine bedingte Geldstrafe von 18000 Franken (210 Tagessätze à 90 Franken) und eine Busse von 1800 Franken. (thas.)

## Seeuferweg: Ein «Ja, aber», das die Eigentümer freut

**Die Baukommission des Kantonsrats will den Weg um den Zürichsee gemäss Regierungsrat umsetzen, doch mit Einschränkungen.**

Von Ev Manz

Zürich - Landeigentümer am See können aufatmen. So leicht kann man ihnen für den Bau des Uferwegs ihr Land nicht mehr wegnehmen, wenn der Kompromiss der Kantonsratskommission Bau und Planung (KPB) auch im Parlament eine Mehrheit findet. Doch es war ein hartes Ringen. Mit 9 zu 6 Stimmen hat die KPB der Umsetzungsvorlage des Regierungsrates, die er als Gegenvorschlag zur Volksinitiative Zürisee für allii vorgelegt hatte, zugestimmt. Sie macht aber zwei gewichtige Anpassungen: Das Land am Seeufer darf nur für einen Uferweg beansprucht werden, wenn eine andere Wegführung nicht oder nur mit unverhältnismässigem Aufwand möglich wäre. Zudem bittet sie die Gemeinden, auf deren Gebiet ein neuer Weg erstellt wird, stärker zur Kasse. Sie sollen nicht nur ein Fünftel der Kosten für Planung und Bau des Weges bezahlen, sondern auch ein Fünftel des Landerwerbs bezahlen.

An den sechs Millionen Franken, die der Kanton jährlich aus dem Strassenfonds für Uferwege ausgeben will - zwei Drittel davon für jenen rund um den Zürichsee -, hält die KPB indes fest. Sie beantragt zudem, dass nicht genutzte

Beträge verfallen und dies so im Strassengesetz verankert wird.

Dass der Entscheid in der Kommission schwierig war, bestätigt KPB-Präsident Pierre Dalcher (SVP, Schlieren): «Die Stimmung war sehr angespannt.» Dalcher kann nicht verleugnen, dass er mit dem Entscheid der Kommission nicht einverstanden ist, trotz der Ergänzung zugunsten der Eigentümer. Wie er dürften auch seine vier Parteikollegen in der Kommission nicht zufrieden sein.

**Die SP schluckt die Kröte**

Die SP akzeptiert den Kompromiss. KPB-Mitglied Monika Spring (Zürich) sagt aber: «Wir schlucken eine Kröte.» Doch wichtig sei, dass die sechs Millionen Franken unangetastet blieben. Ähnlich sehen es die Grünen. Die Kernpunkte der Volksinitiative sind für sie aber verwässert. Für die CVP bringt der Entscheid mehr als die «Zwängerei der Linken», für die EVP ist er ein gangbarer Weg. Nicht so für die Grünliberalen, weil sich die Gemeinden stärker an den Landkosten beteiligen müssen.

Wie das Parlament - voraussichtlich im Herbst - über die Vorlage befinden wird, ist unklar. Gespannt darf man auf die Haltung der FDP sein. Sie hat in einer Stellungnahme signalisiert, dass sie den Entscheid begrüsst, die Beanspruchung des Strassenfonds aber schwer verdaulich sei. Erst am Montag wird die FDP ihre Position klären. Kommissionspräsident Dalcher sagt: «Bei der Abstimmung kommt es wirklich auf jede einzelne Stimme an.»

## Ein innovatives Lehrmittel zu den Religionen

Zehn Jahre lang wurde das Lehrmittel für das neue Fach «Religion und Kultur» entwickelt. Jetzt liegt es vor, und bereits gibt es Kritik.

Von Daniel Schneebeli

Zürich - Es ist ein einzigartiges Werk, das die Bildungsdirektion zusammen mit ihrem hauseigenen Lehrmittelverlag vorstellte. Wie Ex-Bildungsrat und Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers bekannt gab, handelt es sich um das erste deutschsprachige Lehrmittel für ein Fach, das nicht in einer Religion unterweist, sondern über die Weltreligionen informiert. «Das ist eine echte Innovation», sagte Oelkers.

Allerdings ist die Lehrmittelreihe «Blickpunkt - Religion und Kultur», die für die erste bis zur achten Klasse gedacht ist, das Resultat intensiver Beratungen. In der von Oelkers geführten Expertengruppe waren Fachdidaktiker und Vertreter von sechs grossen Religionsgemeinschaften vertreten. Die Freidenker vertraten die nicht religiösen Weltanschauungen. In «intensiven» Diskussionen wurde am Anfang über die Inhalte des neuen Fachs gerungen. Dabei ist es zu erheblichen Unstimmigkeiten gekommen. So mussten etwa die Freidenker ihren Vertreter im Laufe der Beratungen auswechseln.

Nun ist man sich einig, dass es im Fach um elementare Kenntnisse der christlichen Traditionen und jener anderer Religionen und Weltanschauungen gehen muss. In den unteren Klassen steht das Christentum im Zentrum des Fachs. Unterrichten dürfen es nur noch ausgebildete Lehrpersonen und kein kirchliches Personal mehr. Laut Bildungsdirektorin Regine Aeppli (SP) haben bereits 3500 Lehrpersonen die Befähigung für das neue Fach erworben. Unterdessen wird es nach einer mehrjährigen Einführungsphase an allen Schulen unterrichtet.

**Zu wenig Kultur**

Ihre Unzufriedenheit mit den Lehrmitteln äusserten gestern die Freidenker: «Die Erwartungen der konfessionslosen Bevölkerung wurden nicht erfüllt.» Es werde zu viel über Religion gelehrt und zu wenig über Kultur. Die Kulturschaffenden der Gegenwart fehlten völlig. Etwa die Aufklärer Voltaire oder Rousseau, auch von Pestalozzi oder Humboldt lese man nichts, Goethe, Schiller oder Gottfried Keller suche man ebenfalls vergeblich.

Für die Freidenker hat das Lehrmittel ein fundamentales Problem: Kinder aus nicht religiösen Elternhäusern würden stigmatisiert. Es werde ihnen vermittelt, dass ihnen im Vergleich mit den gläubigen Alterskameraden etwas fehle. Immerhin attestieren die Freidenker den Lehrmitteln eine sehr attraktive Aufmachung. Auch didaktisch kämen sie modern daher.

Anzeige



**CONFISERIE SPRÜNGLI**  
Tradition seit 1856



DIESEN MONAT:  
HOLLUNDERBEEZE/  
MINZE  
DELUXE

**JEDEN TAG FRISCH IN ZÜRICH –  
AUCH IHR LIEBLINGSAROMA**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11  
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

